

SILVIO VIETTA

EUROPAS LITERATUR

ENTSTEHUNG.STRUKTUREN



EINE EINFÜHRUNG

KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN

Silvio Vietta

—

Europas Literatur

Silvio Vietta

Europas Literatur

Entstehung, Strukturen

Eine Einführung

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2022

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Reimund Kasper, *Europa und der Stier*.

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7890-3

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

INHALT

EINLEITUNG.....	9
1: DIE REVOLUTION DER RATIONALITÄT UND DIE EUROPÄISCHE LITERATUR	
<i>Die Denkrevolution der Antike.....</i>	21
<i>Ausgrenzung von Sinnlichkeit, Emotionen, Phantasie.</i>	
<i>Das Problem der Erkenntnis</i>	23
<i>Zentrale Funktionen der europäischen Literatur</i>	26
2: GRAUSAMER MYTHOS – HEILSAME RATIONALITÄT. AISCHYLOS’ „ORESTIE“:	
<i>Der Blutmythos des Atriden-Geschlechts</i>	31
<i>Theater, Drama, Entmythisierung.....</i>	33
<i>Aischylos</i>	36
<i>Aischylos“Orestie“: Der Mord an Agamemnon.....</i>	37
<i>Rache an und Ermordung der Mutter</i>	39
<i>Rationale Lösung des Konflikts: die „Eumeniden“.</i>	
<i>Was wiegt schwerer Mutter- oder Vtermord?</i>	40
<i>Freispruch des Orestes</i>	42
<i>Das Drama bündigt den Mythos.....</i>	43
3: STARKE FRAUEN – SCHWACHE MÄNNER. ANTIGONE, MEDEA, LYSISTRATA UND DIE KRITIK DER FRAUEN AN DER MÄNNLICHEN RATIONALITÄT DURCH DIE JAHR- HUNDERTE:	
<i>Frauen in der griechischen Polis</i>	45
<i>Sophokles‘ „Antigone“: Politisches Kalkül gegen archaisches Recht.</i>	
<i>Der Mythos</i>	47
<i>Sophokles’ Neugestaltung des mythischen Stoffes</i>	48
<i>Sophokles’ Kulturkritik.....</i>	50
<i>Euripides: „Meda“</i>	53
<i>Euripides’ Bearbeitung des mythischen Stoffes</i>	54
<i>Aristophanes: „Lysistrata“</i>	59
<i>Der böse Aristoteles im Verbund mit Paulus und ihr Einfluss auf die Rolle der Frau</i>	63
<i>Rezeption der antiken Dramen und die lange Geschichte der Frauenemanzipation und Kulturkritik in Europa. (1) Antigone</i>	67

(2) <i>Medea</i>	71
<i>Die Rezeptionslinie der Medea-Kritik:</i>	
<i>Ovid, Seneca, Corneille, Anouilh</i>	72
<i>Die positive Heldin Medea</i>	75

4: LITERARISCHE KRITIK IN DER EUROPÄISCHEN LITERATUR:

<i>Funktion der literarischen Kritik in der europäischen Literatur</i>	81
<i>Phasen der literarischen Kritik in der europäischen Kulturgeschichte:</i>	
<i>Mittelalter</i>	84
<i>Neuzeitliche Kolonialdichtung und literarische Kritik</i>	88
<i>Literarische Kritik in der modernen Literatur: Romantik</i>	92
<i>Naturalismus</i>	98
<i>Expressionismus</i>	99
<i>Weltanschauungsromane nach dem Ersten Weltkrieg</i>	103
<i>Kafkas „Proceß“ und der Totalitarismus des 20. Jahrhunderts</i>	106

5: EUROPÄISCHE POETIK: SINNlichkeit – EMOTIONEN – PHANTASIE:

<i>Funktion der Poetik</i>	117
<i>Sinnlichkeit</i>	118
<i>Emotionen</i>	122
<i>Phantasie</i>	132

6: EUROPÄISCHER NIHILISMUS UND LITERARISCHE SINNSETZUNG:

<i>Antike Religionskritik</i>	137
<i>Religionskritik der Neuzeit</i>	139
<i>Literatur als Dokument des Nihilismus</i>	143
<i>Nihilismus und politischer Terrorismus: Dostojewskis Romane</i>	147
<i>Literarische Sinngebung: Das Programm der ‚Poetisierung‘ der Welt</i>	150

7: KOMÖDIE UND DARSTELLUNG DES KOMISCHEN IN DER EUROPÄISCHEN LITERATUR:

<i>Der erste große Komödiendichter: Aristophanes</i>	155
<i>Römische Komödie</i>	160
<i>Das Mittelalter</i>	162
<i>Neuzeit, Renaissance, Barock</i>	166
<i>Boccaccios Feier der sinnlichen Liebe</i>	167
<i>Cervantes’ „Don Quijote“</i>	173
<i>Shakespeares „Sommernachtstraum“</i>	177
<i>Molières „Eingebildeter Kranker“</i>	181

<i>Komödie der Moderne. Kleists „Der zerbrochene Krug“.</i>	
<i>Deutsche Komödie</i>	186
8: EUROPÄISCHE LYRIK:	
<i>Europas Lyrik</i>	195
<i>Erfindung der Sprache der Liebe in der abendländischen Lyrik: Sappho ...</i>	196
<i>Rom: Catulls Lyrik</i>	201
<i>Renaissance: Petrarca</i>	203
<i>Mittelalter: Abaelard und Heloise</i>	206
<i>Mittelalterliche Mystik</i>	208
<i>Minnelyrik: Walther von der Vogelweide</i>	214
<i>Renaissance, Shakespeare's Sonette</i>	217
<i>Naturlyrik, Goethe</i>	220
<i>Romantik, Novalis</i>	223
<i>Lyrische Phantasie: Baudelaire, Rimbaud</i>	227
<i>Expressionismus, Apokalypse: Trakl</i>	236
9: BIBLIOGRAPHIE	243
10: REGISTER	265

EINLEITUNG:

I.

Europa ist ein kleiner Kontinent, aber einer, der für das Schicksal der Erde von großer Bedeutung ist. Von Europa aus hat sich die Globalisierung ausgebreitet, Europa hat jene Kultur entworfen, die heute globale Züge angenommen hat, die *naturwissenschaftlich-technische-ökonomische Weltzivilisation*.

Diese Zivilisation war und ist nicht weiser, aber war Jahrhunderte lang allen anderen Weltkulturen machtpolitisch überlegen. Sie ist daher auch mit einer Kolonial- und Herrschaftsgeschichte verbunden, die wir heute sehr kritisch sehen.

Diese Zivilisation hat aber auch Standards gesetzt, hinter die die Menschheit nicht mehr zurückkann: die wissenschaftliche Erforschung der Natur, die naturwissenschaftliche Medizin und auch der Lebensstandard, den sie für viele Menschen ermöglicht hat.

Diese naturwissenschaftlich-technisch-ökonomische Zivilisation begann in der frühgriechischen Antike mit einer – wie ich sie nenne – *Revolution der Rationalität*. Ihre Erfindung war die Revolution der Rationalität. Sie setzte ein im sechsten Jahrhundert v.Chr., einer Epoche, die Karl Jaspers die „Achsenzeit“ genannt hat. Sie hat sich seitdem – nicht kontinuierlich –, aber in Entwicklungssprüngen weiterentwickelt. Sie ist nicht beendet, kann nie beendet werden, ist ein prinzipiell offener Prozess der permanenten Anreicherung von Wissen.

Wir beschreiben diese Revolution der Rationalität in *Kap.1*: Es ist die Erfindung eines *neuen Denktypus*, der die Welt, die Natur nicht mehr mythisch als Werk von Göttern oder eines Gottes beschreibt, sondern als Produkt ‚natürlicher‘ Prozesse aus diesseitigen Elementen. Der Weltweise und Philosoph Thales von Millet hat so die Entstehung der Dinge aus dem „Wasser“ erklärt, Anaximenes aus „Luft“, Heraklit aus „Feuer“, Parmenides aus dem „Sein“, Demokrit aus „Atomen“, die Pythagoreer aus „Zahlen“. Sie alle deuten – in Konkurrenz miteinander, aber einheitlich – die Welt nicht mehr mythisch, sondern rational aus diesseitigen, erkennbaren Materialien. Sie begründen also eine neue Form einer *Wissensgesellschaft*.

Ich definiere rationales Wissen als die *kausale Herleitung* der Erscheinungen der Welt aus *erkennbaren Gründen*. Das griechische Wort dafür lautet „arché“, das lateinische „principium“. Mit der Revolution der Rationalität wird die Welt aus erkennbaren Prinzipien herzuleiten versucht, nicht mehr verstanden als Dämonen-, Geister- Götterwerk. Das ist allerdings nur der engere naturwissenschaftliche Begriff von Rationalität. Im

Weiteren bedeutet Rationalität: Handeln aus Vernunftgründen, wobei, was ‚vernünftig‘ heißen kann, selbst diskursiv umstritten ist.

II.

Die abendländische Rationalität hat Jahrhunderte lang nicht sehr nachhaltig gewirtschaftet. Sie hat die Natur ausgebeutet und ein *anthropozentrisches Zeitalter* begründet, das bereits Sophokles in einer Mischung aus Bewunderung und Erschrecken beschreibt:

„Ungeheuer ist viel. Doch nichts
Ungeheuerer, als der Mensch.“¹

Der Chor im Drama „Antigone“ beschreibt dieses ‚ungeheure‘ Wesen, wie es die Meere befährt, die Welt erobert, die Tiere erjagt und für sich einspannt, die Erde bepflanzt. 2300 Jahre nach Sophokles geißelt Gottfried Benn dasselbe Thema im verschärften Ton. Er lässt einen jungen Studenten mit Namen Kauski gegen seinen Professor revoltieren und klagt an, dass diese Menschenherrschaft über die Erde gekommen sei wie die „Seuche über die Welt“

„[...] bis nichts mehr übrig blieb als das große, fressende herrschsüchtige Tier: der erkennende Mensch; der reckte sich von Himmel zu Himmel und aus seiner Stirne spielte er die Welt.“²

Wir leben heute in einer Zeit, in welcher diese Zivilisation selbst sich auch in einer Krise befindet und umdenken muss: Von Ausbeutung auf *Nachhaltigkeit*. In diesem Prozess befinden wir uns, und es ist klar: auch das wird nicht ohne Rationalität gelingen, sondern nur mit einer nachhaltigen Form von Wissenschaft und Technik.

Insgesamt gilt: Europa hat eine Denkform begründet, die nach und nach die ganze Erde eingenommen und erobert hat, mit ihren Erfolgen, aber auch Problemen. Ich habe diese Geschichte der Rationalität analysiert.³ Sie ist auch eine Geschichte der Herrschaft und der Macht. Die Geschichte der europäischen Literatur bezieht sich immer wieder auf diese, in der Realität dominante Form der Rationalität und kann daher eine Bezugsgröße auch für eine europäisch ausgerichtete – *europäische* – Literaturwissenschaft sein.

¹ So lautet Hölderlins Übersetzung, in: Hölderlin: Antigonä, StA, Bd. 5, Verse 349f., 219.

² Benn: Ithaka. Gesammelte Werke VII/1, 14.

³ Vietta: Rationalität. Eine Weltgeschichte. München 2012.

III.

Denn die neue Wissenschaftsrevolution hat sofort auch die *Literatur* fundamental verändert. Sie hat die Literatur auf ein neues, aufklärerisches Fundament gestellt. Schon seit der Erfindung des Theaters im sechsten Jahrhundert v.Chr. beginnt ein Prozess der Transformation von Mythos in Literatur. Der Mythos wird im Medium der Sprache dramatisiert, damit auch *fiktionalisiert* und zum *Schauspiel* für ein Publikum umgestaltet. Das ist bereits eine Form der Säkularisation des Mythos.

Zudem bemüht sich das griechische Drama – insbesondere die Tragödie – nun auch um eine *logische Lösung* für die blutigen mythischen Konflikte wie es Aischylos in seiner „Orestie“ vorführt (*Kap. 2*).

Im Drama der zweiten Generation von Tragödiendichtern beginnt aber auch ein Kampf um die Klärung des *richtigen* rationalen Weges in den politischen Konflikten der Gesellschaft. Sophokles' „Antigone“ und Euripides' „Medea“ führen das vor. Es ist zugleich auch ein Kampf der *Geschlechter*: männliche gegen weibliche Rationalität – und dies seit der Antike durch die Jahrhunderte hindurch bis heute, wie die lange und wechselvolle Rezeptionsgeschichte dieser Dramen zeigt (*Kap. 3*).

Grundsätzlich aber sind wir mit der Revolution der Rationalität in der griechischen Antike in ein *postmythisches Zeitalter* eingetreten. Wie aber sah die Literatur davor aus? Die Literatur davor und auch die außer-europäische Literatur war ursprünglich eine Form der Theogonie.

IV.

„*Theogonie*“: Mit dem Begriff überschrieb der griechische Dichter Hesiod um 700 v.Chr. sein Gedicht über die Entstehung (*génésis*) von Gott (*theoû*) oder Göttern und Welt. Es geht in Theogonien also um die Entstehung von Götterhimmel und Welterschaffung.

In der *griechischen Mythologie* waren es vor allem die Dichtungen Homers und Hesiods, die den griechischen Götterhimmel erschaffen haben. Es sind Homers Götter, die in seiner „Ilias“ Rat halten und beschließen, was auf Erden geschieht: welcher Partei im Kampf um Troja jeweils das Kriegsglück gehört, wer tötet, wer stirbt und am Ende: Dass Troja nun von den Griechen endgültig erobert und zerstört werden wird.⁴

⁴ Auch wenn die neuzeitliche Philologie erkannt hat, dass dieser Homer eigentlich zwei oder sogar mehrere Dichter waren, deren Lebenszeiten ungefähr ins 8. Jahrhundert v.Chr. fallen, sind es eben Mythendichter, die für die Erfindung der griechischen Götterwelt verantwortlich zeichnen und sich ihrerseits bereits auf Vorstellungswelten der frühgriechischen Kultur beziehen.

Hesiods „Theogonie“ wird dem Dichter – ähnlich wie in Homers Epen – von den Musen diktiert

„Diese nun lehrten einst den Hesiodos schönen Gesang“⁵

Die Dichtung erfindet hier also eine *übermenschliche* Eingebung als Quelle des Wissens. Hesiods Musen beschreiben so die Entstehung des griechischen Götterhimmels. Die dichterische Theogonie inszeniert sich als ein Akt göttlicher Offenbarung, so wie es Hegel in seiner Ästhetik ausdrückt: „Homer und Hesiod [haben] den Griechen ihre Mythologie gegeben“.⁶ Und Ähnliches gilt für die meisten Kulturen der Welt und ihre archaischen Dichtungen.

Alle *außereuropäischen* Literaturen, soweit sie über Schrift verfügen und ich sie kenne, sind ursprünglich *poetische Theogonien*. Diese beschreiben die jeweilige Götterwelt nach den kulturellen Maßgaben ihrer Entstehungsländer. Archaische Dichtungen, zumeist oralen Ursprungs und zumeist erst später aufgeschrieben, beschreiben in poetischer Sprache die *Entstehung der Götter-Welten* und ihrer Geschöpfe in jeweils ihren eigenen kulturgeschichtlichen Kontexten.

So ist die Hauptquelle für die *nördliche germanische Mythenwelt* bekanntlich die „Edda“, die aber erst im christlichen Mittelalter in Island gesammelt und aufgeschrieben wurde und in zwei Teile zerfällt: die archaische *Lieder-Edda* und die *Prosa Edda*. Die kosmogonischen Inhalte stammen aber weitgehend aus vorchristlichen Zeiten. In der Lieder-Edda ist es die *Völuspá*, die „Weissagung der Seherin“ – sie steht in einem Zwiegespräch mit dem Göttervater Odin – die den Charakter eines Schöpfungshymnus besitzt, von der Vorzeit und der Erschaffung der Welt bis zu deren Untergang.⁷

Im *Hinduismus* sind es die *Veden*, die die Entstehung des zahlenmäßig reichen Götterhimmels beschreiben, deren Hauptgötter Brahma für die Entstehung der Welt, Vishnu für deren Erhalt, Shiva aber für deren Zerstörung und Umgestaltung verantwortlich sind. Vor allem Shiva ist

⁵ Hesiod: Theogonie. Griechisch/ Deutsch. Übersetzt und hg. von Otto Schönberger Stuttgart 1999, Vers 22.

⁶ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Ästhetik. Mit einer Einführung von Georg Lukacs. Zwei Bände. Frankfurt a.M. o.J., Bd. I, S. 382. Er kann sich dabei schon auf ein Wort des Herodot ähnlichen Inhalts berufen: „Hesiod und Homer haben meiner Meinung nach etwa 400 Jahre vor mir gelebt, aber nicht mehr. Sie haben den Stammbaum der Götter in Griechenland aufgestellt und ihnen ihre Beinamen gegeben, die Ämter und Ehren unter sie verteilt und ihre Gestalt klargemacht.“ Herodot: Historien. 2 Bde. Griechisch-deutsch. Hg. von Josef Feix. München 1963, Buch II, Kap. 53.

⁷ Völuspá: Hg. und kommentiert von Sigurd Nordal. Darmstadt 1980, Verse 1–4. Die Entstehungszeit ist umstritten. Die Forschung nimmt eine Zeit um 1000 n. Chr. an mit älteren Vorstufen.

hier der Gott, der Zerstörung wie auch Fruchtbarkeit verkörpert, aber ebenso auch Heilung und Güte, der also über eine komplexe und ambivalente Natur verfügt.⁸

Im *japanischen Schöpfungsmythos*, enthalten in den archaischen Dichtungen der „Kojiki“ – den „Aufzeichnungen alter Begebenheiten“ – aus dem frühen 8. Jh. n.Chr. sind es die Urgötter *Izanagi* und *Izanami*, Geschwister wie Eheleute, die von einer im Himmel frei schwebenden Brücke aus mit einer heiligen Lanze im Meer rühren und daraus die japanischen Inseln emporquellen lassen.⁹ Im *Chinesischen* ist es der Urmythos des „Pangu“ aus dem 3.–4. Jh. n.Chr., in welchem die dualen Kräfte des *Yin* und *Yang* als Ursprung und Ursubstanz aller Wesen in einem Weltei noch vereint waren, bis der „ehrwürdige Pangu“ das Ei zerbrach. Aus dem Eiweiß werden Himmel und Wolken („Yang“), aus dem Eidotter entsteht die Erde („Yin“). Das Urwesen Pangu beschließt sein Leben mit einer Selbstopferung, in welcher sein Atem den Wind, seine Stimme Donner, sein linkes Auge die Sonne, das rechte den Mond bildet, sein Leib die Gebirge, sein Blut die Flüsse – darunter Chinas längsten Fluss, den Jangtsekiang –, sein Haar die Pflanzen, sein Speichel den Regen und das an ihm haftende Ungeziefer die Menschheit.¹⁰

Archaische, vorrationale Literatur ist mythisch, beschreibt Theogonien in einer eigenen Form, die man mythische Rationalität nennen kann, aber nicht mehr dem Standard der Aufklärung durch die philosophische Rationalitätskultur entspricht.

V.

In diesem Sinne kann die *postmythische Literatur* als *fantasy-Literatur* noch phantastische Welten erfinden, richtet sich aber nun – wie die Rationalitätskultur selbst – an ein *aufgeklärtes* oder *sich aufklärendes Publikum*. Sie ist selbst ein Teil der *Aufklärung* geworden, die mit ihren literarischen Mitteln an der Aufklärung teilhat. Das kann in einer didaktischen Form oder mehr unterhaltenden Form geschehen, aber bleibt selbst im Kommunikationshorizont der Aufklärung.

Wie funktioniert das? Im *europäischen Drama* – *Tragödie* wie *Komödie* – werden Konflikte, Verirrungen, Formen des falschen Lebens auf die Bühne gebracht. Dies aber mit dem Ziel, dem Zuschauer, später Leser, zu Bewusstsein zu bringen, dass das gesellschaftliche Leben anders, nämlich

⁸ Siehe Axel Michaels: *Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart*. München 1998, S. 222ff.

⁹ Kojiki: *Aufzeichnungen alter Begebenheiten*. Aus dem Japanischen und Chinesischen übersetzt und hg. von Klaus Antoni. Berlin 2012, 18.

¹⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Pangu#cite_ref-4, abgerufen 10.6.2022.

rationaler, vernünftiger verlaufen sollte. Die Tragödie kämpft dabei gegen die ewige Verkettung von Bluttaten an, die antike Komödie des Aristophanes gegen die Selbstzerfleischung der griechischen Bruderstaaten im Krieg.

Auch im *modernen europäischen Roman* wendet sich der Protagonist gegen die als zu eng empfundene Rationalität der Gesellschaft wie Goethes Werther, die Protagonisten in den Romanen und Erzählungen der Romantik, Flauberts „Madame Bovary“, Kafkas ‚Helden‘ in seinen Romanen. Die europäische Literatur aber dient damit der *Aufklärung*, hat somit immer auch eine latent oder offen *utopische* Funktion, mit dem Ziel, die Gesellschaft zu verbessern.¹¹

Damit verbunden ist auch das Problem der *Erkennung* der Wirklichkeit, der *Wahrheit* der Dinge. Auch das *eigene Selbst* ist zu einem zentralen Erkenntnisgegenstand und Problemkomplex der europäischen Literatur geworden.

Gleich der erste große paradigmatische Prosa-Autor der Neuzeit, Miguel de Cervantes Saavedra, hat mit seinem Roman „Der Ingeniöse Edle Don Quijote de la Mancha“, erschienen in zwei Teilen (1605 und 1615), das Tor zur modernen Literatur weit aufgestoßen. In diesem Roman gehen *Fiktion* und *Wirklichkeit* ein neues schillerndes Spiel ein und demonstrieren in vielen Szenen das komische *Rationalitätsdefizit* des Helden. Wir haben diesen Text daher auch im Teil über die Komödie und das Komische (*Kap.* 6), abgehandelt. Wenn Don Quijote glaubt, in einem Kampf gegen Riesen anzurennen, dem Leser aber augenzwinkernd gezeigt wird, dass es Windmühlen sind, die er für Giganten hält, so entspringt hier der Funke der Komik aus eben jener *Wissensdifferenz* zwischen der Naivität des Helden und dem aufgeklärten Leser.

Die Romanliteratur in der klassischen europäischen Moderne ist in eins mit der Philosophie zu einem *Medium* der *Erkenntnis* geworden, der *Suche nach* und *Findung von Wahrheit* – wenn auch mit *ihren* literarisch-erzählerischen Mitteln. In den großen Weltanschauungsromanen des 20. Jahrhunderts: Hermann Brochs „Schlafwandler“-Trilogie, Thomas Manns „Zauberberg“, Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ u.a. geschieht das vielfach in einer reflexiv-gesprächhaften oder – bei Broch – sogar auch essayistischen Form. Dabei geht es generell in der europäi-

¹¹ Ich unterscheide hier zwischen utopischer Funktion aller kritischen Literatur und der Utopie als Gattung. Die Utopie, wie sie Thomas Morus 1516 mit seinem Buch „Vom besten Zustand eines Staates oder von der neuen Insel Utopia“ begründet hat, ist ein neuzeitlich-kolonialistischer Gesellschaftsentwurf, in welcher die Traditionen ausgelöscht und alle Pflanzstädte gleich geometrisch angelegt sind, die Menschen in Kollektiven leben und arbeiten und alles „von Staats wegen wohl geordnet“ ist (Swoboda: Der Traum vom besten Staat, 67). Diese Form der Literatur ist eine literarische Verlängerung der herrschenden Rationalitätsphilosophie, keine Kritik daran.

schen Literatur auch in dem Maße um *alternative Formen* von Rationalität, in dem die herrschende – maskuline – Form der Rationalität selbst vielfach als einseitig verengt und machtorientiert wahrgenommen wird. Das zeigt sich schon in der antiken Tragödie im Konflikt der Antigone mit dem Herrscher Kreon.

Vielfach ist in der europäischen Kulturgeschichte der Moment der Findung von Wahrheit zugleich dessen Tragik, wie es sich schon in Sophokles' „König Ödipus“, aber auch in Kleists Komödie „Der Zerbrochene Krug“ zeigt. Dabei mündet in der modernen Literatur der Prozess der Erkenntnisuche selbst häufig in deren *Unerfindlichkeit*. Kafkas Werke sind Modellbeispiele dafür. Je näher der Protagonist der Erkenntnis von dem, was die „Proceß“-Welt sein könnte, zu kommen versucht, desto weiter entrückt ihm auch diese Erkenntnis. Sie bleibt in der modernen Literatur vielfach *verrätselt*.

VI.

Aber wie steht es eigentlich mit der *Wahrheitsfähigkeit* und *Vertrauenswürdigkeit* der Literatur? In einer neueren Studie hat der Germanist Jochen Hörisch skandalöse Fehlurteile von Literaten über die Politik ihrer Zeit zusammengetragen: Eine Luise Rinser schwärmt für den Führer (Hitler), Gabriele D'Annunzio für den „Duce“ Mussolini, viele linke Autoren für den Massenmörder Stalin, darunter Johannes R. Becher, Leon Feuchtwanger und viele andere. Dabei sind es nicht nur *poetae minores*, die im politischen Urteil irrums-, will sagen: ideologiefähig sind, auch „große Autoren“ wie Thomas Mann, Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannsthal verrennen sich Anfang des Ersten Weltkrieges in begeisterte Zustimmung. Hörisch resümiert: „Ein erstes Resümee zum Problem der politischen Kompetenz der Dichter fällt ebenso schlicht wie weitreichend aus. Irritierende bis verstörende politische Fehleinschätzungen sind unter ihnen so häufig anzutreffen, dass sich die hoffnungsfrohe Vermutung verbietet, sie verfügten mehrheitlich in politischen Fragen über ein überdurchschnittliches Urteilsvermögen.“¹²

Die Studie von Hörisch wirft allerdings die Frage auf, auf welcher Ebene überhaupt kann Literatur sich auf die sogenannte Wirklichkeit außer sich beziehen? Hörisch hat Recht, dass die direkten politischen Äußerungen zu politischen Parteien und Ideologien überhaupt nicht im Kompetenzbereich der Literatur liegen. Wenn überhaupt, so bezieht sich Literatur, die ja, wie erwähnt, immer auch in Rollen-Ichs spricht, auf einer *geschichtsphilosophischen Ebene* auf die Wirklichkeit. Das antike Drama setzt sich mit dem neu begründeten Rationalitätsdenken des Menschen

¹² Hörisch: Poesie und Politik. Szenen einer riskanten Beziehung. München 2022, 41.

auseinander, übernimmt es in einigen Werken, aber stellt auch selbst die Frage nach der *richtigen* politischen Rationalität. Sophokles, Euripides und große Teile der europäischen Literatur geben gerade keine direkten politischen Ratschläge, sondern zeigen den Kampf auf um die richtige Rationalität, dies auch im Scheitern der Figuren. Die Literatur stellt hier mehr in Frage, als sie vorschnelle Antworten gibt.

Gleichwohl entsteht mit der europäischen Literatur der Antike auch eine *fundamentalkritische Funktion* gegenüber einer *einseitigen, männlichen Auslegung* von Rationalität im Sinne von männlichem Herrschaftsverhalten und Machtmissbrauch. Das setzt sich auch im *Mittelalter* und in der *Neuzeit* fort. Die Kritik an gesellschaftlichen Herrschaftsfunktionen ist eine zentrale Funktion der Literatur geblieben.

Ein *christlich metaphysisches Werk*, wie Dantes „Divina Comedia“, inszeniert diese Kritik an der Kirche und ihrer Macht literarisch so, dass der Dichter einige ihrer Vertreter – Bischöfe, auch Päpste – als falsche Repräsentanten des Christentums ins Inferno verbannt, wo sie für ihre Schuld büßen müssen. Das ist eines der großen Themen von Dantes Dichtung: die durchgehende *Kritik* an der Kirche, ihrem Missbrauch von Macht, ihrem missbräuchlichen Schachern mit kirchlichen Gütern und Ämtern. Des Dichters Zorn haben insbesondere die Päpste des Exils von Avignon heraufbeschworen. In ihrer wölfischen Machtgier entfachen sie den Krieg von Christen gegen Christen. Gerade vor dem Hintergrund eines idealtypischen Christentums, wie es Dante vertritt, wird seine Dichtung zur Geißel jener Entstellungsformen der „Braut des Herrn“ (der Kirche), wie sie im Paradiso am nachhaltigsten Petrus selbst in Rom vorträgt:

„Die Braut des Herren ward nicht auferzogen [...]
Um später feil mit Gold gekauft zu werden;“¹³

Der 19. Gesang des Inferno hatte solche Käuflichkeit der Kirche bereits an den Pranger gestellt wie später Luther im Jahre 1517 seine Thesen gegen die Bereicherung der Kirche an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg nagelte. Dantes Dichtung stellt die Päpste Nikolaus III (1277–1280), Bonifatius VIII (1294–1303) und Clemens V (1305–1314) an den Pranger, letzterer als Werkzeug auch des französischen Königs Philipp des Schönen, der den Papstszitz unter Clemens von Rom nach Avignon verlegt und den Hof dort üppig ausgebaut hatte. Das sind nach Dante schlimme Beispiele eines missbrauchten Papsttums. Vor allem aber richtet sich die Kritik gegen die *Geld- und Goldgier* der Kirche:

„Zum Gotte machtet ihr euch Gold und Silber.
Was unterscheidet euch von Götzendienern,
Als daß ihr hundert und sie einen haben?“ (Inferno 19, Verse 112ff.)

¹³ Dante: Divina Commedia, Paradiso 27, Verse 40ff.

Luther hat seinen Thesenanschlag gut 200 Jahre später in seinem Traktat „An den christlichen Adel deutscher Nation“ ebenfalls in diese Richtung verschärft. Die römische Kurie sei, so heißt es dort, „der größte Dieb und Räuber [...] und das alles in Christus’ oder Sankt Peters heiligem Namen“.¹⁴

Die moderne Literatur steigert und verändert die Kritik an der männlichen Rationalitätskultur, indem sie die zunehmend *apokalyptischen Züge* der modernen Zivilisation beschreiben. Das geschieht vor allem im deutschen Expressionismus vor und während des Ersten Weltkrieges, wie wir in den *Kap. 4* und *Kap. 8* sehen werden. *Kap. 6* beschreibt am Ende auch die Kritik des modernen Romans am neuzeitlichen *Totalitarismus* und *Terrorismus*: Dostojewski und Kafka sind hier die wichtigsten Autoren.

Man kann nicht sagen, dass die europäische Literatur nicht sehr hell-sichtig kommende Katastrophen vorhergesehen hat. Deren Ausmaß wurde im 20. Jahrhundert so fürchterlich, weil sie moderne Mittel der Rationalität – wie Kommunikationstechnologien, Waffen, Massenvernichtungsmittel – zur Verfügung hatten.

Seit der antiken Aufklärung hat also auch die Literatur Teil am Prozess der Aufklärung und wendet sich an ein aufgeklärtes oder sich aufklärendes Publikum. Im Gegensatz zur männlichen Rationalität und ihren Herrschaftsansprüchen in der Geschichte sucht die Literatur – Drama, Roman aber auch Lyrik – vielfach nach alternativen Formen der Rationalität. Sie kritisiert die Einseitigkeit der männlich-machtpolitischen Rationalität und auch deren Engführungen in der europäischen Geschichte. Im Kontrast zur Herrschaftslogik der männlichen Rationalität bildet so die europäische Kultur eine *duale Struktur* aus: Herrschaft der männlichen Form von Rationalität in der europäischen Geschichte und die literarische Kritik daran, Dominanz von Herrschaftsdenken einerseits, literarische Suche nach Alternativen andererseits.

VII.

Wenn die abendländische Rationalität sich auf die ‚rationalen‘ Mittel der Erkenntnis eingeschworen hat, will sagen: *Begriff, Zahl, Formel*, so sieht die literarische Poetik in der *sinnlichen, emotionalen* und von *Phantasie* befeuerten Rede *ihre* Domäne. Die europäische Poetikgeschichte, wie wir sie im *Kap. 5* vorstellen, sieht in diesen Vermögen des Menschen die eigentlichen Qualitäten der Literatur. Das beginnt mit einer Absage: Platon verweist die Dichter aus seinem Idealgebilde des Staates, weil sie seiner Meinung nach keine Wahrheit liefern und die Menschen mit ihrer emotional aufgeladenen Texten eher verwirren als zur Klarheit führen.

¹⁴ Luther: An den christlichen Adel, 43f.

Die europäische Poetikgeschichte artikuliert das „Erhabene“ (Pseudo-Longinus), unterstreicht die *sinnliche Qualität* der poetischen Rede (Baumgarten, Bodmer, Breitingen, Lessing), das *Emotionale* der Literatur (Shaftesbury u.a.) und die Bedeutung von *Phantasie* und *Imagination* vor allem seit der Romantik (Novalis, Coleridge, Baudelaire, Rimbaud, Expressionismus).

Viele Texte der modernen Literatur loten auch jene Abgründe der menschlichen Psyche aus, die als *irrational* gelten: Ängste, Verzweiflung, Entfremdungserfahrungen, Depressionen des Subjekts, auch Formen des Unterbewusstes unter Drogeneinfluss. Diese eigene Forschungslinie der modernen Literatur steht natürlich auch im Gegensatz zur Rationalität der bürgerlichen Gesellschaft. Vielfach müssen Autoren sich gegen bürgerliche Rechtsordnungen erwehren, wenn sie freizügige oder gar homoerotische Liebeszenen schildern. Die europäische Literatur steht so auch in einem *moralischen* Spannungsfeld zur bürgerlichen Rationalitätskultur, die allerdings mit der Zeit immer mehr liberale Freiräume aus den Künsten in ihre eigenen Moralvorstellungen übernommen hat.

VIII.

Das Kap. 7 über Komödie und Komik zeigt einmal mehr, wie stark auch das *Christentum* in die europäische Literaturentwicklung eingegriffen hat. Wenn die griechische Antike mit Aristophanes eine ausgearbeitete Form der Komödie kannte und mit dem griechischen Theater auch einen Ort zur Aufführung hatte, so reduziert sich bereits in der römischen Antike und erst recht im Mittelalter der Spielraum der Komödie drastisch. Im Mittelalter hat das Lachen schlichtweg kleinen Platz mehr in der Öffentlichkeit. Es galt als eine Ausdrucksform des Teufels. Für eine Komödie war da kein Platz mehr. Auch Zeiten von Diktaturen und Autokraten sind keine Hochzeiten der Komödie.

Insofern musste sich diese Gattung in der Neuzeit erst wieder neu begründen. Das geschieht bei Shakespeare und auf seiner Bühnenform, gelingt auch in der französischen Kultur, sofern der König als absoluter Monarch eine schützende Hand über einen Dichter wie Molière gehalten hat. In den katholischen Ländern der Neuzeit war die Komödie auch nicht sehr beliebt und in Deutschland spielte sie ebenfalls eine untergeordnete Rolle als „ernste Komödie“.

Dabei geht es auch in der Komödie um *Aufklärung*: Aristophanes kritisiert in seinen Komödien die politischen Irrwege seiner Polis Athen im Krieg gegen Sparta. In der Neuzeit entspringt das Komische vor allem der Selbstverblendung der Helden wie im Roman „Don Quijote“ des Cervantes und der Komödie „Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist.

Der Moment der Aufklärung fällt da fast in eins mit einem tragischen Zusammenbruch des Protagonisten wie in der Tragödie des Ödipus, aber abgeschwächt im komischen Roman und in der Komödie Kleists.

Die Komödie ist auch insofern eine europäische Form des Dramas, als sie sich Lizenzen der Freiheit und Ironie herausnimmt, die die Mächtigen fürchten mussten und daher die Kritik der Komödie möglichst einschränkten oder ausschlossen. Das war und ist auch in der europäischen Geschichte oft genug und über lange Strecken der Fall. Man wird auch im heutigen Russland keine Komödie über Putin auf die Bühne bringen dürfen. Ähnliches gilt für streng muslimische Länder. Mohammed-Karikaturen werden in diesen Ländern nicht nur nicht geduldet, sondern lösen auch Hass der Gläubigen gegen die Karikaturisten aus.

IX.

Eine andere, besondere Gattung der europäischen Literatur ist die *Lyrik*, jedenfalls so, wie sie in Europa realisiert wurde (*Kap. 8*). Die Lyrik ist die Stimme eines einsamen lyrischen Ich's, das zumeist von seiner Gefühlswelt kündigt, sei es im Schmerz über eine unerfüllte Liebe oder sei's – viel seltener – im Glück über die Erfüllung. Von Sappho über den römischen Dichter Catull, den frühneuzeitlichen Petrarca und weit darüber hinaus entwickelt sich in der europäischen Lyrik eine Sprache der emotionalen Gegensätze, der Oxymora und Paradoxien, die den Spannungsfeldern des Gefühls Ausdruck verleihen. Freizügigkeit in der Sprache der Lyrik steht dabei auch häufig in einem Spannungsfeld mit der kirchlichen und bürgerlichen Moral. Das kann im ersten Fall zur Anklage wegen Häresie im zweiten zu bürgerlichen Prozessen führen.

Eine Sonderform ist die *christliche Mystik*, insbesondere von Frauen betrieben, die hier ihren eigenen innerlichen Weg zu Christus suchten und fanden und selbst dabei in der Liebesbeziehung ihrer christlichen Seele zu Jesus in Ausdrucksformen verfielen, die alle Züge einer starken Erotisierung aufweisen. Umgekehrt ist der *Minnesang* eine Form der erotischen Annäherung eines Ritters an eine verehrte Frau, oft seine Herrin, die spiritualisiert wurde. Walther von der Vogelweide bricht allerdings mit diesem Schema, indem er im Rollen-Ich einer Frau eine erfüllte Liebesbegegnung in der Natur schildert.

In der frühen Neuzeit beginnt dann auch die Karriere des *Naturgedichts*, das in der Goethezeit und mit diesem Dichter wie auch in der Romantik einen Höhepunkt erreicht, vielfach dort bereits im Schatten eines Abschieds von der Natur wie bei Joseph von Eichendorff.

Die moderne *Großstadtlyrik*, wie sie Charles Baudelaire und Arthur Rimbaud realisieren, sind Entlarvungsgedichte. Sie zeigen dort, wo die

moderne Großstadt mit Glanz und Glitter ihre Lebensadern und Vergnügungsorte vorführt, deren innere Leere und Nichtigkeit an. Eine Metaphorik des Nihilismus der Schminke, des Todes, der Kälte, auch der Künstlichkeit und Megalomanie dominiert diese Lyrik.

Anfang des 20. Jahrhundert und kurz vor dem Ersten Weltkrieg schlägt die europäische Lyrik einen apokalyptischen Ton an wie Georg Trakl in seinen Gedichten.

X.

Die europäische Literatur stellt ein riesiges Forschungsfeld war. Die vorliegende Studie kann nur einige wesentlich Schneiden in dieses Feld schlagen, sie muss sich auf wenige Texte beschränken. Diese reichen vom 7. Jh. v.Chr. (Sappho) bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, die sog. Klassische Moderne. Sie zitiert Texte aus der griechischen, lateinischen, italienischen, spanischen, französischen, deutschen Literatur, aber keine Texte aus der slawischen und nordischen (finnischen, schwedischen, norwegischen) Literatur. Auch viele kleinere Länder und deren Literaturen bleiben unberücksichtigt.

Das soll keine Missachtung dieser Literaturen bedeuten, sondern eher eine Aufforderung, die Linien einer europäistischen Literaturwissenschaft auch in diese Literaturwissenschaften zu tragen. Eine solche Europäistik bedeutet nicht die Ersetzung der nationalen Literaturwissenschaften, aber kann zu deren Ergänzung beitragen, indem sie genuin europäische Züge der je eigenen Literatur herausarbeitet.

Zuletzt noch eine Bemerkung in eigener Sache: Ich habe für dieses Buch auch auf meine älteren Studien zur europäischen Literatur zurückgegriffen, die z.T. in anderen Kontexten stehen und hier in einen neuen Kontext und neue Texte eingebunden werden.

Ich danke meiner Frau, Irmela Vögler-Vietta, sowie Martin Gärtner für kritische Lektorierung einzelner Kapitel und dem Künstler Reimund Kasper für die Bereitstellung seiner augenfälligen modernen Europa für das Cover.

1: DIE REVOLUTION DER RATIONALITÄT UND DIE EUROPÄISCHE LITERATUR

Die Denkrevolution der Antike

Zwischen dem 6. und 4. Jh. v.Chr. vollzog sich in Athen eine *Denkrevolution*, die die Welt verändern sollte. Sie bestand in der *Erfindung* eines *neuen Weltbildes*. Die Entstehung des „Kosmos“, so behaupteten einige Männer, die später als „Philosophen“ bezeichnet wurden, ist nicht ein Werk der Götter oder eines Gottes, sondern aus *ewig seienden irdischen Materialien* zusammengesetzt. Die Welt ist aus „Wasser“, so behauptet Thales von Milet (um 624–um 547 v.Chr.), nein, sie besteht aus „Unbegrenztem“, meint Anaximander (um 610–546 v.Chr.), aus „Luft“ Anaximenes (um 588–um 524 v.Chr.), aus „Feuer“, so die These des Heraklit (um 520–um 460 v.Chr.), sie ist aus „Atomen“ zusammengesetzt, ist die These des Demokrit (460–um 370 v.Chr.).

Und noch eine wichtige Theorie gehört in diese Revolution: Die Theorie der *Pythagoreer*. Das war eine Philosophengruppe in Unteritalien und sie lehrte: Die Welt besteht aus *Zahlen*. Insbesondere diese letzte Hypothese hat die Welt seitdem nachhaltig verändert. Die Griechen gingen daran, den *Raum* geometrisch zu vermessen, Städte geometrisch zu bauen wie die von den Persern zerstörte Stadt Milet Mitte des 5. Jahrhunderts v.Chr. Sie haben auch die *Geldwirtschaft* übernommen, also Waren und Dienstleistungen quantitativ zu bewerten. Sogar die *Ästhetik* der Tempel und der menschlichen Skulptur wird geometrisch proportional konstruiert. Schließlich haben die Griechen auch *Kriegsformationen* geometrisch als „Phalanx“-Formationen angeordnet, mit der sie die übermächtigen Perser bei Marathon besiegen konnten. Sie erfanden und entwickelten somit eine *rational-rechenbasierte* Kultur –, und die ist im Verlauf der Geschichte zur europäischen Leitkultur geworden und beherrscht heute den Globus.

Dabei war die griechische Mathematik noch einfach: Sie kannte nicht die Zahl ,0‘. Die kam viel später über Araber später aus Indien. Die Griechen entdeckten gerade erst die irrationalen Zahlen. Aber die Idee, die Welt auf Zahlen zu bringen und zahlenmäßig – also rein *quantitativ* – zu erfassen, hatten bereits die Pythagoreer. „Und in der Tat hat ja alles, was man erkennen kann Zahl“, schrieb Philolaos, ein Zeitgenosse des Sokrates. Und er fährt im selben Fragment fort: „Denn es ist nicht möglich, irgendetwas mit dem Gedanken zu erfassen oder zu erkennen ohne diese.“¹⁵

¹⁵ Hermann Diels: Die Fragmente der Vorsokratiker. Reinbek 1957, 77.

Diese rein *quantitative-mathematische* Erkenntnisform war und ist über die Jahrhunderte hinweg enorm erfolgreich. In der *Neuzeit* knüpften Kopernikus, Galilei, Descartes, Leibniz daran an. Wie gesagt: Heute beherrscht diese Erkenntnisform den ganzen Globus. Die Welt wird heute *mathematisiert, digitalisiert, computerisiert, roboterisiert*. Europa steht dabei gar nicht mehr in vorderster Front. Andere Länder wie die USA, Japan, China, Indien haben die einst europäische Leitkultur der mathematischen Naturwissenschaften und Technik übernommen und bilden heute darin vielfach die Avantgarde. Die *mathematisch-technische Zivilisation* ist zur *globalen Leitkultur* geworden.

Die griechische Philosophie-Wissenschaft begründet ein neues *anti-mythisches* Denken. Sie ist der radikale Beginn einer *Entmythisierung* des Denkens und der Welt, wie es Heraklit verkündet: „diese Weltordnung [kósmon tónde“], dieselbige für alle Wesen, schuf weder einer der Götter noch der Menschen, sondern sie war immer da und ist und wird sein ewig lebendiges Feuer, erglommend nach Maßen und erlöschend nach Maßen.“¹⁶

Dabei haben wir hier bereits eine kräftige *Konkurrenz* der Ideen und auch das ist bereits ein Stück Europa: Das Wissen wird nämlich nicht mehr als ‚heilig‘ betrachtet und von Priestern verwaltet, sondern eben von „Philosophen“ in offener Diskussion, die damit auch zugleich die *Naturwissenschaft* erfinden, auch wenn diese die Lehren der sog. vorsokratischen Philosophie natürlich in ihrer Geschichte korrigiert hat – eben z.B. „Atome“ (wörtlich. unspaltbare Teile) als spaltbar erkannt hat.¹⁷ Aber die Grundeinstellung der modernen Wissenschaft war hier gefunden: Die Welt ist keine Laune der Götter und diese auch nicht deren Launen unterworfen, sondern sie funktioniert nach dauerhaften Gesetzen, unabhän-

¹⁶ Heraklit, Frg. 30, ebd. Bd. I, 157f. Die Erkenntnis der „Weltordnung“ ist nach Frg. 1 der „lógos“ (ebd., 25).

¹⁷ Keine Geringeren als die modernen Wissenschaftler Werner Heisenberg und Erwin Schrödinger haben das bestätigt, Heisenberg in seinen Vorträgen: *Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaften*. Zehn Vorträge. Stuttgart 1948 und Schrödinger in: *Die Natur und die Griechen*. Kosmos und Physik. Reinbek 1956. Schrödinger betont zu Recht, dass es dabei keineswegs nur um ‚reines‘ Wissen ging, sondern auch um praktische Anwendung wie z.B. bei der Schifffahrt, der Anfertigung von Karten und der Landvermessung (a.a.O., 70). Schrödinger schreibt im Abschnitt „Geburt der Wissenschaft“: „Der große Gedanke, der diese Männer beseelte, war, dass die Welt, die sie umgab, *verstanden* werden kann, nahm man sich nur die Mühe, sie richtig zu beobachten; dass sie nicht der Tummelplatz von Göttern, Geistern und Dämonen ist [...]. Von alldem wollten die Männer, von denen wir hier zu sprechen haben, nichts wissen, sie hatten sich vom Aberglauben befreit. Sie betrachteten die Welt als einen recht komplizierten Mechanismus, der nach ewigen, ihm innewohnenden Gesetzen abläuft, welche sie begierig waren aufzufinden. Das ist die Grundeinstellung der Naturwissenschaft bis auf den heutigen Tag.“ (ebd., 74).

gig von Göttern und Menschen: Geburt der europäischen *Philosophie-Wissenschaft*.

Dabei hatten diese Philosophen-Wissenschaftler bereits die Intuition, dass die Welt aus *elementaren Baustoffen* besteht und die Entstehung und das Vergehen von Dingen aus deren Zusammensetzung und Zerfall hergeleitet werden muss. Dass dieser fundamentale Schritt zu einem neuen Denken in *Milet* an der kleinasiatischen Küste erfolgte, ist kein Zufall. Milet war damals griechische Kolonie und eine Drehscheibe der Kulturen. Die Griechen kamen hier mit Einflüssen der Ägypter, Babylonier, Phönizier in Berührung und von denen haben sie auch viel gelernt: Von den Ägyptern die damals dort schon entwickelte *Geometrie*, von den Babyloniern die *Arithmetik*, von den Phöniziern das *phonetische Alphabet*. Sie haben all dieses Wissen aufgenommen und selbst verbessert. Und sie haben es aus den Händen der Priester übernommen und zu einer Wissensfrage prinzipiell *aller* Menschen gemacht.

Dazu gehört, dass Athen im 5. Jh. *Demokratie* wurde, also die Tyrannenherrschaft abgestreift und damit die *Freiheit* seiner *Bürger* auch gegen die Übermacht der Perser in den Schlachten von Marathon (490 v. Chr.) und Salamis (480 v. Chr.) behauptet hatte, auch wenn das nur ein erster Schritt zur vollen Gleichheit der Menschen war. In der Athener Demokratie waren Sklaven und Frauen noch vom öffentlichen und politischen Leben weitgehend ausgeschlossen.

Die Erfindung der Philosophie-Wissenschaft ist die Geburtsstunde des *rationalen Denkens*. Wir definieren es:

Rationalität meint den Willen zur Erkenntnis der Welt aus seinen diesseitig-realen Bestandteilen und Ursachen.

Dieses erfolgt, wie schon das vorsokratische Denken zeigt, in einem *Prozess* der *Annäherung* an die *Wahrheit* über *Hypothesen*, mithin als *Prozess* der Zunahme an Wissen, der nie abgeschlossen ist. Denn das Universum – der griechisch so genannte „Kosmos“ –, ist selbst von einer so komplizierten und unüberschaubaren Größe und Weite, das der Mensch mit seinem begrenzten Kognitionsapparat ihn nie wird als Ganzes umfassen und verstehen können. Das allerdings war selbst eine erst spätere Einsicht der Naturwissenschaften.

Ausgrenzung von Sinnlichkeit, Emotionen, Phantasie. Das Problem der Erkenntnis

Schon die griechische Philosophie-Wissenschaft wusste auch, dass insbes. die menschlichen Sinne der Komplexität des Kosmos nicht gewachsen sind. Wir glauben, die Sonne dreht sich um die Erde, aber in Wahrheit ist es

genau umgekehrt. Die Erde ist ein Planet, der die Sonne umkreist. Daher wollten die griechischen Philosophie- Wissenschaftler auch die Wahrheits-suche *nicht* auf die Sinne gründen sondern auf die Rationalität, den Logos des Menschen.

Somit gehört auch zur Kernzone der abendländischen Rationalitäts-begründung, dass sie sich von der Sphäre der *Sinne* – also von der *Aisthesis* – wie auch den *Emotionen* abspaltet. Es geht um die „archai“ – die letzten „Gründe des Seins“, die „Prinzipien“ des Kosmos. Und die *verbergen* sich nach dieser frühgriechischen Auffassung eher, als dass sie sich den Sinnen offen zeigen. Wohl aber kann sie der „Lógos“ und der „Noûs“, der Verstand, erkennen.

Schon bei den Vorsokratikern ist dies ein zentrales Thema und dann auch bei Platon und Aristoteles: Das, was die Sinne uns zeigen und sagen, ist *nicht* die Wahrheit. So sagt der Athener Anaxagoras: „Infolge der Sinne Schwäche sind wir nicht imstande, das Wahre zu unterscheiden.“¹⁸ Heraklit bläst ins selbe Horn: „Der Täuschung hingegeben sind die Menschen in der Erkenntnis der sichtbaren Dinge ähnlich wie Homer, der doch weiser war als die Hellenen insgesamt.“¹⁹ „Denn“, so der Philosoph Empedokles, „eng begrenzt sind die Sinneswerkzeuge“. Empedokles nennt diese „Greifer“, wohl weil wir mit den Sinneswerkzeugen die Dinge ‚abgreifen‘. Noch einmal Empedokles: „[...] auch dringt viel Armseliges auf sie ein, das stumpf macht die Gedanken“²⁰. Der Atom-Theoretiker Demokrit steigert diese Kritik der Sinne und *systematisiert* sie erstmalig, indem er die *fünf Sinne* vollständig als *Irrtumsquelle* benennt:

„Von der Erkenntnis aber gibt es zwei Formen, die echte und die dunkle (unechte); und zur dunklen gehören folgende allesamt: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, der Tastsinn, die andere aber ist die echte, von jenen abgesonderte [...]“²¹

Das gehört also zur Geburtsstunde der Revolution der Rationalität und *des rationalen Denkens* selbst –, dass sich die Rationalität *systematisch* von der sinnlichen Wahrnehmung *abgrenzt*, sich von jener *abspaltet*. Auch Aristoteles ist der Meinung, „dass von den Sinneswahrnehmungen keine Weisheit gewähre“.²²

Wir können gleich hinzufügen: Auch die *Emotionen* und die *Phantasie* des Menschen sind im Sinne der strengen Rationalität nicht wirklich

¹⁸ Diels: Die Fragmente der Vorsokratiker, Fragment 21, 90.

¹⁹ Ebd., Heraklit Fragment 56, 27.

²⁰ Ebd., Empedokles Fragment 2, 58.

²¹ Ebd., Demokrit Fragment 11, 101.

²² Siehe Aristoteles: Metaphysik. Bd. I. Neubearbeitung der Übersetzung von Hermann Bonitz. Mit Einleitung und Kommentar hg. von Horst Seidel. Griechisch-deutsch. Hamburg 1989, 981b.

wahrheitsfähig. Dabei wollen wir hier zunächst nicht diskutieren, wie wahr oder falsch diese These ist. Wir wollen zunächst nur festhalten: die *Begründung* der abendländischen Rationalität im antiken Griechenland erfolgt auf diese Weise als eine Begründung des *logischen Denkens* und dessen Trennung gegenüber den Sinnen, den Emotionen und der Phantasie als eine eigenständige und ‚bereinigte‘ Form des Erkenntnis. Die Konsequenz hat Platon aus dieser Lehre gezogen, wenn er in seiner Schrift zum „Staat“ die Dichter aus dem idealen Staat vertreiben will. Die Dichter lehren nicht das wahre Sein der Dinge. Sie bedienen nach Platon nur die unteren emotionalen Zonen der Seele. In dem Maße aber, wie sie die Emotionen schüren, stiften sie nur Verwirrung und schaden sie dem Staat.²³

Bei dem oben genannten Philosophen Anaxagoras müssen wir noch einen Moment bleiben. Er lebte ca. 499–428 v.Chr. und hat um 460 v.Chr. die ionische Philosophie nach Athen gebracht. Dort gehörte er zum Freundeskreis um Perikles, was ihn nicht davor bewahrte – wie später Sokrates – wegen „Asebie“ (Gottlosigkeit) angeklagt zu werden. Die ionische Philosophie vertrat eben ein postmythisches Denken. Anaxagoras lehrte, dass der Kosmos ewig und von einer fluiden Substanz, dem Nous (Geist) durchdrungen sei und beherrscht werde. Er erkannte, dass die Sonne kein Gott („Hélios“), sondern ein Feuerball war und der Mond sein Licht von ihr erhielt („Die Sonne verleiht dem Mond ihren Glanz“)²⁴. Vor seinen Verfolgern floh Anaxagoras aus Athen. Sokrates hingegen stellte sich ihrem Urteil und trank den tödlichen Schierlingsbecher. Der Dichter Sophokles, der ein hoher Beamter in Athen war und zum Freundeskreis um Perikles gehörte wie auch Euripides kannten diesen Philosophen, lernten also durch ihn auch die Argumentationslinien der neuen Philosophie kennen.

Bei Sophokles, insbesondere in seiner Bearbeitung des Ödipus-Stoffes ist dann noch eine ganz andere Auswirkung der ionischen Philosophie zu beobachten: das *Erkenntnisproblem*. Wenn bereits die Philosophie lehrt, dass die Erkenntnis der Dinge uns nicht einfach gegeben ist, sondern dass diese aus der Verborgenheit heraus erst entdeckt werden muss, so zeigt das Drama „König Ödipus“, dass die Erkenntnis seiner Schuld erst mühsam im Verlauf des Drama sich für den Protagonisten herauschält. Dass er selbst, wie das Orakel voraussagte, seinen Vater töten und seine Mutter heiraten würde, ist die Wahrheit, die das Drama in Form eines analytischen Prozesses herausarbeitet, und das Licht der furchtbaren vollen Erkenntnis seiner Schuld fällt zusammen mit seiner eigenen Selbstblendung. Mit der ionischen Philosophie erscheint so auch ein neues Problem auf der Bildfläche der Literatur: Das Problem der *Er-*

²³ Platon: Politeia, 10. Buch, 607b

²⁴ Ebd., Anaxagoras: Fragment 18, 89.

kennung der Wirklichkeit, das Problem der *Wahrheit* der Dinge und auch des *eigenen Selbst*. Die Literatur wird in eines mit der Philosophie zu einem *Medium der Erkenntnis*, der *Suche nach* und *Findung von Wahrheit*. Vielfach ist in der europäischen Kulturgeschichte der Moment der Findung von Wahrheit zugleich dessen Tragik, wie in Sophokles' „König Ödipus“.

In knappen Worten vollzieht sich mit der abendländischen Revolution der Rationalität die Begründung eines *antimythischen Denkens*, das *kausal-logisch* die Existenz der Dinge aus erkennbaren *diesseitigen Materialien* ableitet, das sich dabei von den *Sinnen*, der *Phantasie* und den *Emotionen* abspaltet, und insofern in *Gegensatz* tritt sowohl zur Glaubenskultur der Religion, als auch zur Sinnlichkeit, Phantasie und Emotionalität der Literatur.

Zentrale Funktionen der europäischen Literatur

Damit sind wir schon bei *zentralen Funktionen* der europäischen Literatur. Die europäische Literatur tritt durch die Neubegründung des Denkens ebenfalls in ein neues Zeitalter ein: In ein *postmythisches, rationales* Zeitalter. Und das verändert Form wie Inhalt der Literatur fundamental.

Vorrationaler Literatur und auch ältere außereuropäische Literaturen sind *mythisch* angelegt. Das haben wir bereits in der Einleitung gezeigt. Diese vorrationale Literatur - wie auch noch Homer und Hesiod - erklärt die Welt als ein Werk der Götter oder eines Gottes. Also eine Form der Welterklärung, die das neue vorsokratische Denken nicht mehr zulässt. In den indischen Veden, der germanischen Edda, dem chinesischen Pangu, den japanischen Kojiki wird die Entstehung der Welt mythisch erklärt als Werk von Göttern, in der Bibel als Werk eines Gottes. Die neue Weltsicht verlangt nach anderen rationalen Erklärungsmodellen, und in diesen Sograt auch die Literatur seit dem 5. Jh. v.Chr. im antiken Griechenland.

Wenn wir die zwei Hauptgattungen der Literatur nehmen, die hier entstehen: die *Tragödie* und die *Komödie*, dann zeigt sich in ihnen, dass sie selbst nun nach *rationalen Lösungen* der mythischen Konflikte ringen. Der antiken *Tragödie* eröffnen sich dabei prinzipiell zwei Möglichkeiten:

- (1) Die griechische Tragödie müht sich um eine selbst *rationale Lösung* ihrer mythischen Konflikte. Das wird der Weg des ersten großen Tragödiendichters, Aischylos, sein.
- (2) Die griechische Tragödie empfindet die Rationalität als begrenzt und beengt und *kritisiert* sie. Das geschieht in den Dramen des Sophokles und Euripides in der Gestalt starker Frauenfiguren gegenüber der meist in schwachen Männerfiguren verkörperten Rationalität.